

BUCHBESPRECHUNGEN

Spiritualität

Paul Imhof: Christus erleben. Grundkurs Ignatianischer Spiritualität. Mit Silberreliefs von Max Faller. Eingef. von Maria Ottl, fotograf. von Elija Boßler. Kevelaer, Butzon & Bercker 1990. 42 Bilder, 276 S., kart., DM 38,-.

Nicht erst im Jubiläumsjahr des Ignatius und der Gesellschaft Jesu haben die Exerzitien des Heiligen in verschiedenen Formen (wie z.B. Einzelexerzitien, Exerzitien im Alltag) „Konjunktur“. Dieses neu erwachte Interesse erweckte auch eine Vielzahl an Aktivitäten und Angeboten, in denen P. Imhof schon seit etlichen Jahren intensiv engagiert ist. Diese Meditations- und Exerzitienkurse stellten den Nährboden für diesen *Grundkurs Ignatianischer Spiritualität* dar, der mit diesem Band seinen Anfang nimmt.

Wie P. Imhof im Vorwort ausführt, werden drei Teile diesen Grundkurs bilden, wobei jeder dieser Durchgänge in sich abgeschlossen ist. Der vorliegende Band „Christus erleben“ stellt im Gesamtaufbau den 2. Band dar, ein weiterer Band „Geist erfahren“ wird als 3. Band folgen. Den Beginn der Reihe wird der Band „Gott glauben“ darstellen. Mit den Titeln dieser Serie ist schon angedeutet, daß der Grundkurs Ignatianischer Spiritualität auch eine Art Grundkatechese christlichen Glaubens bieten möchte: Der 1. Band wird die Grundsituationen des Menschen behandeln und den Weg auf Christus hin im Alten Testament, der 3. Band wird die Wirklichkeit der Kirche und das Geschehen der Sakramente als Wirksamwerden des Geistes in den Mittelpunkt stellen.

Der vorliegende 2. Band zielt in die Mitte ignatianischer Spiritualität: Der umfangmäßig größte Teil des Exerzitienvorganges ist ja dem Leben Jesu gewidmet; der Exerzitant soll den Weg Jesu mitgehen – und dabei seinen Weg finden, den Gott ihm weist. Insgesamt führt P. Imhof durch 22 Stationen, beginnend mit dem Bedenken der „Fülle der Zeit“ bis zum „Auftrag des Auferstandenen“. Dabei ist es das Anliegen des Verfassers, daß die geschichtliche Dimension, die

existentielle Betroffenheit und die glaubensmäßige Erfassung der Gestalt Jesu zugleich zu ihrem Recht kommen und eine Einheit werden. Entscheidend ist, daß der Leser, bzw. der sich auf den Exerzitienprozeß Einlassende zu dieser sein Leben verändernden Beziehung zu Jesus findet. Diesem Grundanliegen entspricht auch die Ausarbeitung der einzelnen vorgelegten Texte: Manche Abschnitte wollen stärker die geistliche Reflexion anregen, andere wieder stärker zum meditativen Vollzug oder zum Gebet hinführen.

Bedeutsam und erwähnenswert scheint mir der einleitende Abschnitt „Zum Gebrauch der Heiligen Schrift im geistlichen Prozeß“ (29–40). Über diese Hilfe und diesen Hinweis hinaus weist das Buch noch ein wertvolles Element auf: 42 Fotografien von Silberreliefs von Max Faller. Jedem der 22 Abschnitte sind ein oder mehrere Bilder zugeordnet. Eine bibeltheologische Hinführung zu diesen Darstellungen hilft zum meditativen Umgang mit diesen ansprechenden Darstellungen der „Stationen“ des Weges Jesu.

Für Exerzitienbegleiter und für alle, die nicht nur etwas über ignatianische Spiritualität lesen wollen, sondern darin eindringen, wird dieser Band von P. Imhof wertvolle Hilfe und Anregung sein. Aus einer reflektierten Praxis kommend, kann er zu einer neuen „Praxis“ christlichen Lebens führen.

Josef Weismayer

Der Klerikerstreit. Die Auseinandersetzung um Eugen Drewermann. Hrsg. von Peter Eicher. München, Kösel 1990. 376 S., brosch., DM 24,80.

Es ist ein ärgerliches Buch. Der Titel kündigt eine „Auseinandersetzung“ an. Es hätte sich gelohnt, dem „Drama, das Eugen Drewermann vor den Augen der Leser entrollt“ (so der Hgg., einer der wenigen Buch-Autoren, der sich mit Drewermanns Schriften vertraut zeigt), nun kritisch-prüfend nachzugehen. Echte Auseinandersetzung findet sich in dem lesenswerten Beitrag von Stef-

fensky; ob der Hg. eine seiner zentralen Fragen: „Politisch oder privat“, genügend beantwortet, scheint mir fraglich. Auch Thomas bringt ehrliche, von Kenntnis getragene Fragen: „Am Anfang einer solchen seelsorglichen Tat (Befreiung vom Zölibat) wüßte ich am liebsten eine Kenntnis der Ehenöte und -schwierigkeiten gestellt, damit nicht eine Gruppe von Nöten nur eine andere ersetzt“ – und verweist auf „das ernste Streben von Priestern um eine geistliche Erneuerung und Vertiefung“. Typisch, daß gerade diese beiden den evangelischen Glauben bekennen! Die meisten Beiträge aber sehen eher wie Selbstdarstellungen aus und baden im kirchenkritischen Trend. So erhebt z. B. ein „exegetischer“ Aufsatz Einspruch gegen „Drewermanns Versuch einer Neuinterpretation der priesterlichen Funktion“, weil damit „die personale Unmittelbarkeit der Gottesbeziehung“ in Gefahr gerate. Sein Vorschlag, Priestertum zu funktionalisieren als „Dienst in der Einheit der Gemeinde“ widerspricht regelrecht dem Anliegen Drewermanns. Nichts gegen ehrliche Kritik! Aber wie dies z. B. in dem Bericht über „Rezensionen“ des Klerikerbuchs aussieht, erregt Zweifel an der Ehrlichkeit: Eine negative Kritik wird genüßlich einer „von Jesuiten herausgegebenen“ Zeitschrift zugewiesen; daß aber die Zeitschrift mit einer „vornehmen und noblen Art der Auseinandersetzung“ von Jesuiten herausgegeben wird (Orientierung), wird vornehm und nobel verschwiegen. Aus der FAZ-Rezension Denzlers wird das kirchenkritisch zustimmende erwähnt, nicht aber die scharfe Kritik an tragenden Argumenten Drewermanns: an der fehlenden Auseinandersetzung mit Fachliteratur über Priesterproblematik; an der Berufung auf „kirchenhistorische Gewährsleute, die nicht gerade für Objektivität stehen“; an inhaltlichen Darstellungen, als ob „alle Priester und Ordensleute kranke, total kaputte Typen“ seien.

Einigermaßen entschädigt wird der Leser durch „Das Protokoll“ der Auseinandersetzung und Drewermanns Darstellung dieser Auseinandersetzung. Hier legt sich der Eindruck nahe, daß ein weidundes Reh sich an Verletzungen einer juristisch argumentierenden Objektivität regelrecht zu Tode blutet. An dieser Stelle hätte ich gerne einen Beitrag von der anderen Seite gehabt. So aber bleibt mein Eindruck: Die Freunde Drewermanns schaden ihm mehr als seine Gegner.

Josef Sudbrack SJ

Obrist, Willy: Archetypen. Natur- und Kulturwissenschaften bestätigen C. G. Jung. Olten, Walter-Verlag 1990. 235 S., Pappbd., DM 26,80.

„Theologen“, so meint der Autor, „die noch dem archaischen Weltbild verhaftet sind (d. i.: an einen Gott, der außerhalb des eigenen Bewußtseins existiert, glauben), werden nun zum Gegenstand ethnologischer Forschung werden, ebenso wie bisher Eskimos, Buschmänner, Papuas...“ Doch nicht nur sie, auch transpersonale Psychologen oder die „Franzianische Richtung“ (M. L. Franz) der C.-G.-Jung-Schule mit ihrem „erschreckenden Wildwuchs unkontrollierter Fantasien“ sind solche „Primitiv“-linge. Dafür gelingt Obrist endlich die große Synthese von C. G. Jung (der leider selbst nicht frei ist von religiösen Fantasteilen) und der modernen Wissenschaft (Physik, Biologie, Linguistik, Kybernetik, Anthropologie usw.). Die Synthese sieht etwa folgendermaßen aus: Strukturen der niederen Seins-Stufen bleiben in den höheren erhalten und zeigen sich – natürlich in differenzierter Weise – beim Menschen als die archetypische Welt des Unbewußten.

Auf dem Buchdeckel heißt es: „An diesem Buch kommt keine Wissenschaft, auch keine Theologie vorbei und auch niemand, der auf der Höhe der Zeit stehen will.“ Sie gehen wohl alle „vorbei“ und vergessen es.

Josef Sudbrack SJ